

Aus einer Kaschubengemeinde

[Alexander von Derschau, Pastor in Zezenow]

In: Jungenwacht, ein Blatt evangelischer Jugend. Nr. 7/1936, S.156

Wißt ihr, was Kaschuben sind? - Das ist ein slawischer Volksstamm wie die Heveller an der Havel, die Wenden im Spreewald und der Neumark, so die Kaschuben im östlichsten Pommern und im Norden von Westpreußen. Bis nach Lauenburg hinauf sind die *evangelischen* Kaschuben schon lange mit Deutschen vermischt und eingedeutscht. Seit vielen Jahren haben sie ihre Sprache aufgegeben. Nur längs der Küste, am Rande der Moore, haben sie sich noch sehr lange gehalten, bis das Amerikafieber die Leute ergriff und sie in großen Scharen auswanderten, bis Eisenbahnen und Chausseen sie mehr und mehr zu guten Deutschen machten.

Aus meiner brandenburgischen Heimat bin ich über Wilhelmshaven hierher in so eine der früheren kaschubischen Gemeinden verschlagen worden.

Als Pastor war es gleich am Anfang eine von meinen Aufgaben, die arischen Großmütter hervorzusuchen. Da nahm ich nun die alten Kirchenbücher zur Hand. Einer will einen Ururgroßvater Albert Stephan haben, der zwischen 1750 und 1790 geboren sein soll. Ich begann also 50 Seiten Kirchenbücher durchzublättern, die zum Teil mit recht zittriger Hand in halben Hieroglyphen geschrieben sind. Nirgends ist dieser Name zu finden, was ich dem Mann auch schreibe. Statt dessen finde ich eine Menge kaschubischer, unaussprechlicher Namen, unter anderem auch Woik Szcapan, der, wie ich später herausbekomme, der gesuchte Albert Stephan ist. So ist auch Dzenia-Jaehn, Chrostoc-Grunst, Wedrzej-Wandersee, Barnačic-Barnett-Berndt, der Vorname Swietka-Constanze. Ihr könnt Euch vielleicht denken, was es für Arbeit gemacht hat, das alles herauszuknobeln.

Besonders war das Totenregister mir wertvoll. Da war nämlich nicht nur der Tod aufgeschrieben, sondern auch etwas über den Verstorbenen und sein Leben. Da sah ich, daß 1730 hier unter einem Pastor Beyer eine Erweckung die ganze Gemeinde ergriffen hatte. Lange predigte er scheinbar vergeblich. Wohl war das Kirchlein meist voll, aber das Volk wollte nicht von Trunk und Unzucht lassen. Da klagte er dem Herrn sein Leid, daß er solange vergeblich gepredigt habe, ja, er wollte seinem Gott die ganze Arbeit vor die

Füße werfen und davongehen. Doch Gott hielt ihn zurück und zwang ihn weiter in seinen Dienst, zu dem er ihm jedoch neue Freudigkeit schenkte. Nun ging es wie ein Sturm durch die Gemeinde. Einer nach dem anderen kam, bekannte seine Sünden und bekehrte sich zum Herrn. Wohl gab es noch viele Kämpfe, wohl nahmen sich einige vor, den verhaßten Bußprediger totzuschlagen, aber schließlich fanden auch sie den Weg zum Herrn und die schlimmsten Feinde wurden die besten Mithelfer in der Arbeit an der Gemeinde. -

35 Jahre später schreibt nun ein Pastor Mampe über die Menschen bei ihrem Tode, die sich einst bekehrt hatten: „Woik Chrost bekehrte sich zu des seligen Pastor Beyers Zeiten, führte ein selbstgerechtes Leben und verfiel noch in grobe Sünden. Er legte hierüber gegen mich dies Bekenntnis ab: Ich danke dem lieben Heilande, daß er's zugelassen hatte, sonst wäre ich ein Pharisäer geblieben und ewig verloren gegangen. Nun aber sehe ich, ich war von Kot und was in mir gestunken hat, bis er mich als groben Sünder setzte. Nun tröste ich mich seiner Wunder und hoffe auf Barmherzigkeit." - „Trina Dziebe, eine Witwe, war zu des seligen Pastor Beyers Zeiten erweckt, gewann mit der Zeit die Welt lieb und achtete die Buße für nichts. Wurde laut ihrem Bekenntnis durch die Predigten, die ich hielt, aufs neue angefaßt, kam auf ihrem Krankenbett in große Sorge mit vielen untergemengten Zweifeln um ihre Seligkeit und ging zuletzt, versichert ihrer Seligkeit, sich auf Jesu blutiges Verdienst gründend, in die selige Ewigkeit." - „Trina Schotcicz ging im 60. Jahr selig zu ihrem Heiland; sie war eine Priesterin in ihrem Hause und hörte gern Gottes Wort und versäumte keine Gelegenheit, was für ihr Herz zu hören." - „Die Witwe Anka Chrostoicz hatte viele Jahre den Namen, daß sie lebte, verfiel aber zuletzt dem Trunk, wurde durch meine väterliche wohl gemeinte Bestrafung aufgebracht, beugte sich aber doch zuletzt und gestand ihren schlechten Herzenszustand und legte durch seine Gnade auch dieses Laster ab. So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu, selbige zu vergeben und zu reinigen."

Was wird man über Dich und mich ins Kirchenbuch schreiben können?

Als ich die Abendmahlsregister durchlas, wunderte ich mich, daß hinter vielen, vielen Namen stand: Tot. Ich dachte, daß sie vielleicht in demselben Jahre noch gestorben seien, aber da waren es zu viele. Da merkte ich, daß es sich auf den Zustand ihres Herzens bezog, denn bei anderen stand: „hat ein buchstäbliches, aber kein lebendiges Erkenntnis." - „Will aus Gnaden selig

werden." - „Ich fühle, daß ich so, wie ich bin, gerade zur Hölle gehe. Jesus muß sich meiner erbarmen oder ich bin verloren. Doch er wird's tun." Was mag der Herr dort oben bei uns ins Abendmahls- oder Sterberegister schreiben?

Alex.

Wiederabdruck in; Pommersche Heimatkirche, VI/1996, Jahrgang 46, Seite 20, mit folgender Ergänzung:

Aus einer Kaschubengemeinde

Während der Arbeitstagung des Pommernkonvents unter dem Thema „Kirche in Not" wollen wir uns auch mit den Kaschuben im Norden Pommerns zwischen Garder und Leba- See beschäftigen. Sie sprachen ursprünglich einen slawischen Dialekt, behielten einige Eigenheiten bei, waren aber seit der Reformation evangelisch geworden. 1945 wurden sie meistens wie die übrigen Deutschen vertrieben, gerade in Klucken blieben recht viele bis in die siebziger Jahre, dann zog das ganze Dorf in die Hamburger Gegend. Geblieben ist das sehenswerte Freilichtmuseum, das aus den Überresten ihres bäuerlichen Hausrats errichtet wurde.

Im Dritten Reich wurden alle Jugendgruppen gleichgeschaltet. Doch Teile der evangelischen Jugend trafen sich weiterhin zu Bibelstunden, und sie machten auch noch Wanderungen, z.B. ins Kaschubenland. Später publizierten sie ihre Eindrücke in ihrer Zeitschrift „Jungenwacht", an der auch Pastor Wolfgang Marzahn aktiv mitgearbeitet hatte. Der 1906 geborene Verfasser des nachstehenden Artikels (Jungenwacht 7/1936), Alexander von Derschau, amtierte seit 1934 in Zezenow im Kreis Stolp. - Die Kaschuben blieben auch in Amerika ein Völkchen für sich. Milwaukee / Wisconsin wurde zunächst weitgehend von Deutschen, speziell Pommern, besiedelt; später zog eine starke polnische Minderheit in den Süden der Stadt; doch im Hafenviertel von Milwaukee gab es noch die „Kaschuben", von den beiden anderen Gruppen stets etwas überheblich angesehen.

Bereitgestellt durch:

Studienstelle Ostdeutsche Genealogie

(insbes. Pommern und Pommerellen)

**der vorm. Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität
Dortmund**

Leiter:

Klaus-Dieter Kreplin, zum Nordhang 5, D-58313 Herdecke
Tel. [49] (0)2330 - 974294

E-mail: kdkreplin@studienstelleog.de